

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Konsulat: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Befüllung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Infektionsgebühr:** Für kleine Infekte bis zu 4 Seiten 50 h, größere per Seite 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Seite 8 h.

Die «Laibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatinsgasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät geruhen allernächst das nachstehende Allerhöchste Handschreiben zu erlassen:

Lieber Feldzeugmeister Freiherr v. Fejervary!

Als einer der wenigen Auserlesenen, deren tapfere Brust das Ritterkreuz Meines Militär-Maria-Theresien-Ordens zierte, führen Sie das Amt des Kanzlers dieses Ordens, welcher vor 150 Jahren nach einem ruhmvollen Siege von der großen Kaiserin und Königin Maria Theresia gestiftet wurde.

Dieses Ehrenzeichen sollte die Offiziere aneifern, im Kriege Taten zu vollbringen, die, weit über das Maß wackerer Pflichterfüllung hinausreichend, nur von Männern ausgeführt werden, bei denen sich hervorragende Tapferkeit mit militärischem Scharfschützen und hoher Verantwortungsfreudigkeit vereint.

Den Absichten der erhabenen Stifterin ist in reichem Maße entsprochen worden. Bei strengster Einhaltung der Statuten, bei gewissenhaftester Sichtung vieler verdienstvoller Taten wurden im Zeitraume von 150 Jahren 1005 Generale und Offiziere des Theresien-Ordens würdig befunden; 1005 Heldennamen sind in der Geschichte des Ordens verzeichnet, ihnen zur Ehre, den Zeitgenossen und kommenden Generationen ein leuchtendes Vorbild!

Lange Friedensjahre haben fast alle Ordensmitglieder aus dem Leben scheiden sehen.

Wenn es aber dereinst nötig würde, wieder für Thron und Vaterland zu kämpfen, dann wird — des bin Ich sicher — der alte Zauber des Theresien-Ordens erneut Tausende tapferer Soldatenherzen zu kühnen Taten begeistern, dann werden neue Helden in die Reihen der Vorfahren treten, dann wird sich bewahrheiten, daß der Geist unverbrüchlicher Treue und Hingabe, der Meine Wehrmacht im Glück und im Unglück befehlte und sie ruhmvolle Taten vollbringen ließ, fortlebt.

Der 150jährigen Wiederkehr des Stiftungstages des Militär-Maria-Theresien-Ordens gedenkend, begrüße Ich voll Anerkennung diejenigen, welche gleich Ihnen, heute noch lebende Träger des erhabenden Ehrenzeichens sind.

Wien, am 14. Juni 1907.

Franz Joseph m. p.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben laut Allerhöchsten Handschreibens vom 14. Juni d. J. dem Schatzmeister des Militär-Maria-Theresien-Ordens, Sektionschef Gabriel B a v r i k von H e v e s in Anerkennung langjähriger vorzüglicher Leistungen die Würde eines Geheimen Rates tarfrei allernächst zu verleihen geruht.

Der Landespräsident im Herzogtume Krain hat dem Mitgliede der freiwilligen Feuerwehr in Möttling Markus Z u g e l j, Besitzer in Möttling, die mit der Allerhöchsten Entschließung vom 24. November 1905 gestiftete Ehrenmedaille für 25jährige verdienstliche Tätigkeit auf dem Gebiete des Feuerwehr- und Rettungswesens zuerkannt.

Nach dem Amtsblatte zur «Wiener Zeitung» vom 19. Juni 1907 (Nr. 139) wurde die Weiterverbreitung folgender Presseerzeugnisse verboten:

«L' Indipendente» vom 12. Juni 1907.

Nr. 2528 «Il Giornalotto di Pola» vom 12. Juni 1907.

Nr. 21 «Pomoeny Dělník» vom 13. Juni 1907.

sofort nach der Erteilung des bereits in Aussicht gestellten Erades des Sultans errichtet werden. Von oppositioneller Seite wurde dem Wunsche nach Vermehrung der serbischen Konsulate, insbesondere in der Türkei, Ausdruck gegeben.

Politische Übersicht.

Laibach, 20. Juni.

In einer Zeitschrift an das „Vaterland“ werden anlässlich der jüngst erfolgten Ernennung von neuen erblichen Herrenhausmitgliedern Bedenken geäußert, ob nicht das fürzlich festgelegte Prinzip des Numerus clausus auf diese Weise durchbrochen werden soll. Bisher seien nur Fideikommisbesitzer erbliche Mitglieder des Herrenhauses geworden und dies gewiß mit vollem Rechte. Wenn das Gesetz diese Eigenschaft auch nicht ausdrücklich verlangt, so ist es doch klar, daß das Gesetz dieselbe im Auge hatte, da es von Geschlechtern mit ausgedehntem Grundbesitz spricht; das Geschlecht hat nur dann Besitz, wenn durch das Fideikommisband gesorgt ist, daß derselbe der Familie erhalten bleibe. Der Allodbesitz könne verkauft werden und Söhne und Enkel bleiben dann erbliche Mitglieder des Herrenhauses, ohne vielleicht eine Scholle Erde zu besitzen. Das sei offenbar gegen den Sinn des Gesetzes und die Ratio legis.

Das „Fremdenblatt“ bemerkt zu dem Handschreiben, welches Seine Majestät der Kaiser aus Anlaß des 150jährigen Jubiläums des Maria Theresien-Ordens an den Ordenskanzler F Z M. Freiherrn von Fejervary gerichtet hat: Dank der weisen Politik des Monarchen hat nun, abgesehen von der Okkupationskampagne, ein über 40jähriger Frieden im Lande gewaltet. Ein Frieden, der fast alle Mitglieder des Maria Theresien-Ordens aus dem Leben scheiden sehen mußte. Aber die Institution des Ordens blieb unverändert bestehen, dieses Ordens, der keinen Unterschied in den Nationen kennt, von allen Chargen der Offiziershierarchie vom jüngsten Leutnant bis zum ranghöchsten General erworben werden kann und eine eigene Aristokratie der militärischen Tapferkeit schafft.

Die „Neue Freie Presse“ schöpft aus den Meldungen, König Edward habe Kaiser Wilhelm zu einem Besuch in Cowes eingeladen, einige Hoffnung, daß nun endlich eine dauernde Verhüllung jenes Gegensatzes beginnen werde, welcher Europa

Nichtamtlicher Teil.

Serbien.

Ministerpräsident Pašić wird, wie man aus Belgrad berichtet, nach Erledigung der dringendsten Staatsgeschäfte einen mehrwöchentlichen Erholungsurlaub antreten, welchen er mit seiner Familie wahrscheinlich an der österreichischen Adriaküste verbringen wird. Für den als wahrscheinlich geltenden Fall, daß die Handelsvertragsverhandlungen mit Österreich-Ungarn einen glatten Verlauf nehmen, würde Ministerpräsident Pašić die Abreise bis nach deren Beendigung verschlieben; sollten sie jedoch längere Zeit in Anspruch nehmen, wird er von der ihm vom König Peter schon während der letzten Série erteilten Urlaubsbewilligung gleich nach der Schließung der Skupština session Gebrauch machen.

Anlässlich der Spezialdebatte über das Budget für das laufende Jahr erklärte Ministerpräsident Pašić bei der Verhandlung des Budgets des Ministeriums des Äußern, daß die diesjährigen Mehrerfordernisse zur Bedeckung der Auslagen für die Errichtung einer Gesandtschaft in Cetinje, eines Generalkonsulates in Kairo und einer handelspolitischen Sektion im Ministerium des Äußern bestimmt seien; das Generalkonsulat in Kairo werde

„Den Filou?“

„Den Geizkragen?“

„Den siebenmal mit Ozeanwasser getauften Sünder!“

Der Chorus begeisterte sich förmlich in der Charakterisierung des tüchtigen Weinhandlers.

Lunitz schaute verschmitzt drein.

„Ich kenne doch meinen Pius!“ sagte er. „Wetten wir, daß ich ihn einseife?“

„Na, da wären wir ja wieder so weit!“ seufzte der alte Justizrat. „Aber nun, zum Trost, halte ich die Wette. Eine Flasche Markobrunner!“

„Bon! Aber nun brauch' ich noch einen zu einer Wette, die weder ihn noch mich etwas kosten soll.“

„Wie das?“ fragte Wilbert.

„Geschäftsgeheimnis, Freundchen, Deutsches Reichspatent Nummer 765.311 —“

„Also ohne Risiko, das ist doch gar keine Wette!“

„Wollen Sie mir das vertrauensvoll überlassen?“

„Ja, natürlich, also ich halte die zweite Wette!“

„Und Sie alle, meine Herren, bestätigen einfach, was ich meinem lieben Schulkameraden gegenüber sage.“

Er schaute die Runde in erwartungsvoll lustige Gesichter.

Der sagte „Ja!“, dieser „Meinetwegen!“, die anderen nickten nur. Es war auch die höchste Zeit gewesen, denn Pius Gröpelmann hatte sich von Stube zu Stube herangemeldet und stieg soeben auf sein reserviertes Glas am Stammtische zu.

Anton Lunitz schenkte es aus seiner Flasche voll und sagte dabei laut, absichtlich laut:

„Also, Freundchen Wilbert, wir wetten um sechs Flaschen Sekt!“

„Sekt?“ flang es besorgt zurück. Wilbert war ein sehr alter Mann; auch den Sekt, welchen er sich hätte leisten können, trank er nicht.

Ein fester Blick des Architekten verscheuchte die Sorge; mit stolzer Stimme sagte Wilbert:

„Es gilt sechs Flaschen Sekt, französischen!“

„Bravo!“ rief der Doktor.

Gröpelmanns Gesicht erglühte vor Freude. Jetzt war er am Tische und nahm sein Glas: „'n Abend, meine Herren, einen recht vergnügten Abend!“

„Ja, Pius,“ erwiderte der Architekt, „der soll's werden! Ich habe eben mit Wilbert um sechs Bullen der Witwe Clicquot gewettet.“

Gröpelmann gab einen verklärten Blick von sich.

„Endlich mal eine Wette, die dieser ehrbaren Röse würdig ist! Übrigens, Herr Wilbert, müssen sehr sicher sein, sehr sicher, sonst würden Sie so hoch

Feuilleton.

Am Stammtisch.

Humoreske von A. Winckler-Tannenberg.
(Schluß.)

„Sehr nettes Epigramm auf die Zeit!“ meinte der Doktor und nahm zierlich einen Schluck. „So lange übrigens Gröpelmanns Weinkeller so bleibt, lohnt es sich schon, zu wetten und in seinen Erzeugnissen den Leichtsinn zu führen.“

„Aber seht Ihr denn nicht,“ beharrt der Justizrat, „daß der Fuchs, Gröpelmann, uns alle leimt? Er hält uns in die Wetten hinein, in die aller-dümmersten —“

„Oho!“ klang's in der Runde.

„Zawohl, in die aller-dümmersten, bei denen man erst ein paar Bände Konversationslexikon wälzen muß, ehe man 'rauskriegt, wer recht hat.“

„Das ist wahr,“ bestätigte Wilbert, „aber desto größer war immer die Spannung —“

„Und desto länger saßen wir hier!“ schloß der Justizrat.

„Aber deshalb brauchen wir doch das Wetten nicht ganz zu verschwören“, flüsterte Lunitz, der von seinem Platze aus den Schulfreund durch die Flucht der Zimmer näher kommen sah, „legen wir vielmehr ihn selbst einmal 'rein!“

wiederholt in Unbehagen, ja in Unruhe versetzt hat. Wenn es zwei Nationen gibt, die zueinander gehören, sind es Engländer und Deutsche. Gute Dispositionen der zwei Völker sind vorhanden und die Herrscher brauchen sie nur zu ratifizieren. Die englische Diplomatie hat vieles angeregt und alles gefördert, was Deutschlands Bewegungsfreiheit einengen kann; auch die beiden eben bekannt gewordenen Entente mit Spanien sind mindestens kein Freundschaftsbeweis für Deutschland. Man wünscht, daß die Ära der Bestimmungen vorüber sei, wagt aber nicht, es bestimmt zu hoffen, da man zu oft enttäuscht worden ist. — Das „Neue Wiener Tagblatt“ erklärt, die politische Weltlage wäre einer Begegnung beider Souveräne nicht hinderlich; daß sie zur Verhügung der noch hier und dort vorhandenen Nervosität in der internationalen Politik wesentlich beitragen würde, brauche kaum erst erwähnt zu werden.

In einer Betrachtung über die *z w e i t e H a a g e r F r i e d e n s k o n f e r e n z* führt das „*Ill. Wiener Extrablatt*“ aus, daß die Abrüstungsseite auch diesmal ein schöner Traum bleiben werde. Zu groß sei das gegenseitige Misstrauen der Mächte. Noch halte die Spannung zwischen England und Deutschland die Welt in Atem und schon gibt es Anzeichen, die einen Konflikt zwischen Japan und Amerika anzukündigen scheinen. Das sei nicht der richtige Zeitpunkt für Abrüstungspläne. — Die „Arbeiterzeitung“ meint, es sei eine „Posse“, was „die zu Ehren des Friedens in waffenstarrender Kriegsbereitschaft einander aufslauernden Regierungen“ im Haag aufführen.

Verschiedene Blätter halten die Bezeichnung der von Spanien mit Frankreich und England geschlossenen Übereinkommen als „Trippelallianz“ fest. Das „Neue Wiener Journal“ findet es auffallend und fast demonstrativ, daß die Notifikationen mit der Eröffnung der internationalen Konferenz im Haag zusammenfielen. Es gehöre viel Idealismus dazu, anzunehmen, daß diese Konferenz mehr als ein schöner Traum sein könne. Das Blatt zweifelt nicht, daß eine Wiederherstellung der spanischen Flotte mit englischem Gelde beschlossen ist. Es sei nun an die Sonne gelangt, was König Eduard in Cartagena gesponnen habe. — Die „Österr. Volkszeitung“ fragt, wem zu Nutzen und wem zum Schaden die neuen Konventionen geschlossen wurden und zweifelt nicht, daß die Antwort zu lautzen habe: Deutschland. Deutschland will aber niemand angreifen, es will in Ruhe und Frieden seinem Erwerbe nachgehen. Eine Abwehr deutscher Expansionsgelüste ist also unnötig.

Tagesneuigkeiten.

— (Reise auf einem Eisberg.) Man berichtet der „Zeit“ aus London, 14. d.: Gestern fuhr der norwegische Dampfer „Königsberg“ in den Hafen von Scalloway auf den Shetland-Inseln. An Bord befanden sich die Überlebenden des norwegischen Fischfutters „Prince Olaf“. Der Kapitän dieses Schiffes erzählte seine und seiner Leute furchtbaren Erlebnisse in den Eisregionen, wo ihr Schiff unterging. Außerdem Kapitän Karl Godi waren sie zehn Mann Besatzung, als sie Norwegen am 16. April verließen. Als sie sich der Eisregion näherten, wurde das Wetter sehr stürmisch. Das Eis schien undurchdringlich; endlich

nicht gehen! Na, Anton, du baust 'n halben Mauerstein dünner und hast den Schaden wieder raus.“

„Stimmt!“ sagte Lunitz. „Nu quassel' aber nicht, sondern hole den Seft. Du schreibst doch so lange an, bis die Wette entschieden ist, denn so viel hab' ich nicht bei mir —“

„Aber, Anton, wollt du mich beleidigen? Ist doch selbstverständlich!“

„Schön!“

Der Seft kam und wurde verkneipt.

Gröpelmann war sehr in Anspruch genommen und kam nur dann und wann an den Tisch. Endlich wurde es leerer, und nun nahm er in der Runde Platz.

Lunitz hob jetzt die letzte Flasche aus dem Eise und schenkte ihm ein.

Pius kostete und wandte sich verzückt an den Freund.

„Ein Weinchen, was? Da kann man schon ein paar Goldstücke springen lassen. Sünde und Schande, wer da geizt!“

„Stimmt!“ gab Lunitz zurück und trank begeistert.

„Na, und hast du nun verloren?“

„Ich? Nee!“

Gröpelmann schüttelte bedenklich die grauen Bartkoteletten und sagte:

jedoch kamen sie an eine Spalte, wo sich viele Robben tummelten. Man trieb diese durch den Spalt und fuhr hinterdrein, in der Hoffnung, hinter den Eisbergen offenes, ruhiges Wasser zu finden. Als das Schiff aber zwischen zwei riesigen Eisblöcken durchfuhr, begannen sich die Berge zum Schrecken der kühnen Fahrer einander zu nähern. Plötzlich hörten die Seelute heftiges Krachen unter sich. Die Blöde, die im Wasser breiter waren als außerhalb, hatten den Boden des Schiffes zermalmt, das Oberdeck saß nun auf dem vereinigten Eis. Nur ein schmaler Luftstreifen war vorhanden, gerade genug, um dem Oberdeck des Schiffes Raum zu geben. Die Leute waren alle auf Deck und blieben unverletzt. Ihre Lage war jedoch schrecklich, denn jeden Augenblick mußten sie fürchten, daß die Bergwände sich schließen und sie alle zerdrücken würden. In aller Eile füllten sie zwei Boote mit Proviant, Kohlen, Wasser usw. Die Berge trennten sich wieder und ließen einen kleinen Wasserstreifen frei. In diesen ließen die Schiffer die Boote hinab und fuhren schlimmst aus dem Bereich der beiden Berge. Da sie aber in den kleinen Booten unmöglich auf offenen Meer weit fortkommen konnten, beschlossen sie, auf einem den warmen Zonen zuschwimmenden Eisberg zu landen. Dies taten sie auch. Sie zogen die beiden Boote hinauf und richteten sich unter denselben Lagerstätten ein. Das Wetter war sehr kalt, Schnee fiel ununterbrochen. So segelten sie auf diesem natürlichen Eis Schiff in das offene Meer. 48 Stunden schweren Leidens hatten sie durchzumachen, bis das erste Schiff in Sicht kam. Dieses sah die Schiffbrüchigen und rettete sie aus ihrer gefährvollen Lage.

— (S h r e i g e n e T o c h t e r v e r k a u f t.) Im Dorf Moskovskoje (Gouvernement Tobolsk) hat eine Bäuerin dieses Dorfes ihre neunjährige Tochter verkauft. Durch dieses Dorf pflegen durchziehende Händler, Griechen, Zigeuner usw. zu reisen. Ein solche Händler hat denn die unnatürliche Mutter ihre neunjährige Tochter für fünf Rubel verkauft. Der Dorfälteste und der Dorfschreiber fertigten die erforderliche Quittung aus und das Kind wurde fortgeführt. Als der Wolostälteste davon erfuhr, ließ er die Käufer lebender Ware verfolgen. Sie wurden 30 Werst vom Dorfe eingeholt. Auf die Frage an die Mutter, was sie bewogen habe, ihre einzige Tochter zu verkaufen, erwiderte die Bäuerin: „Wenn man nichts zu essen hat, muß man notgedrungen etwas verkaufen.“ Das Mädchen lebt jetzt bei anderen Personen im Dorfe.

— (E i n e o r i g i n a l e B e e r d i g u n g) hat ein lustiger Pfälzer angefertigt, der beim 3. bayerischen Infanterieregimente in Augsburg als Unteroffizier zur Reserve entlassen wurde. Er machte sich in seiner freien Zeit ein Erinnerungsblatt mit folgendem Text: „Königl. bayer. 3. Infanterieregiment, Prinz Karl von Bayern. M. 72—7, 184. Vierte Kompanie. Zur Erinnerung an meine Dienstzeit 1885—1888. Michael Metzger aus Nördlingen.“ Der Text ist aus Flöhen hergestellt, die der Künstler in der Kaserne zu Augsburg gefangen hat. Jeder einzelne Floh ist auf das Papier geflebt, und von 8500 zur Verwendung gelangten ist kaum ein Dutzend abgefallen.

— (E i n e o r i g i n a l e B e e r d i g u n g) fand letzten Freitag in Roxburgh bei Boston statt. Dort war ein Kaufmann namens Hermann Unger gestorben, der vor seinem Tode die Bestimmung getroffen hatte, seine Leiche den Flammen zu übergeben. Die Asche sollte dann mit Zement gemischt und die angefeuchtete Masse in die Form eines Kreuzes gepreßt werden. Diesem

„Also sind Sie doch mal leichtsinnig gewesen, Herr Wilbert? Na, trösten Sie sich, so'n Weinchen tröstet über alles. Worum ging denn übrigens die Wette?“

Der Architekt antwortete:

„Sie ist noch nicht entschieden, Pius. Wilbert und ich haben gewettet. Er meint, der Jakobikirchturm müßte auf den Marktplatz fallen, und ich behaupte, er fällt in die Bahnhofstraße.“

Gröpelmanns Miene erstarnte.

„Ja, fällt er denn überhaupt?“ stotterte er.

„Das warten wir eben ab!“ bemerkte Anton gemüthlich und nahm einen Schluck. „Der Wein war wirklich gut!“

Pius wachte aus der Versteinerung auf.

„Und vorläufig habe ich also die Herren in Beauve Clicquot freigehalten? Du Hallunkel!“

„Stimmt! Die Markobrunner, Justizrat, die Sie nun endlich verloren haben, trinken wir das nächste Mal, nicht wahr?“

„Morgen!“

Pius Gröpelmann betrachtet jeden Morgen, seine Schlafzimmersfenster liegen so günstig, mit inniger Teilnahme den Jakobiturm. Er steht noch immer.

Berlangen wurde stattgegeben und der Stein, in den der Name des Verstorbenen eingegraben worden war, auf dem Friedhofe von Roxburgh feierlich ins Grab gesetzt.

— (N e w Y o r k i s t a n g s t e r f ü l l t.) Der bekannte amerikanische Wetterprophet Horace Johnson, welcher das Erdbeben von San Francisco und jenes von Jamaika beinahe auf den Tag vorhergesagt hatte, hat nun angekündigt, daß New York im Laufe des Monates August durch ein Erdbeben dem vollständigen Untergange überliefert werden würde. Ein Teil der Stadt werde in dem Ostflusse und der andere Teil der Stadt in dem Nordflusse versinken, beziehungsweise durch eine Erdbebenung unter Wasser gesetzt werden.

— (E i n e u n h e i l v o l l e A u t o m o b i l f a h r t) unternahmen vier amerikanische Touristen in einem in Oxford gemieteten und von einem Chauffeur gesenkten Automobil. Als die seit wenigen Tagen in England weilende Gesellschaft auf dem Wege von Oxford nach Stratford on Avon den gefährlichen Sonnenaufgangshügel hinunterfuhr, schlug das mit sichtbarer Geschwindigkeit abfahrende Gefährt an einer Kurve um. Einer der Insassen, Mr. Johnson, kam unter den Wagen zu liegen, während die übrigen Insassen, Mrs. Johnson aus Kalifornien und Mr. und Mrs. Blake aus Philadelphia, hinausgeschleudert wurden. Man brachte die entsetzlich Verletzten in die nächstgelegenen Privathäuser, wo sie von herbeigeeilten Ärzten und Pflegerinnen Beistand erhielten. Mr. Johnson hat einen schweren Schädelbruch erlitten und starb nach wenigen Stunden. Die übrigen liegen lebensgefährlich framk dornieder.

Local- und Provinzial-Meldungen.

Bon der Save bis zur Donau.

Bon Lea Tatur.

(Fortsetzung.)

Nichts überflüssiges hat man in der „hiša“ gesehen; den praktischen Bauer bringt unnützer Firlefanz der Weiber immer wieder auf. — Hat man sich die „hiša“ angesehen, so muß man auch nach alter Sitte von dem Brote kosten; vielleicht fragt die Bäuerin, ob man Salz dazu wünsche. Früher bot man das Salz gleich dazu; jetzt aber ist diese Sitte zumeist abgekommen.

In der „gornja“ stehen zwei Betten oder ein großes Familienbett, verschiedene Kästen und Truhen, ein Glaskasten mit Geschirr, einige Heiligen- und Kriegsbilder in schreienden Farben und in zu Hause gearbeiteten Rahmen aus Papier oder Holz. Bei reichen Bauern findet man noch schöne, alte, eingelegte Möbel und Schnitzarbeiten, die aber von der Jugend in Unkenntnis ihres Wertes als Gerümpel fortgeworfen werden.

Die Bäuerin hat geschäftig den Tisch gedeckt, der Bauer eine barigla aus einem stillen Winde gebracht und uns den duftenden goldgelben Wein aus Stromsje eingeschenkt. Köstliches Kornbrot, Butter, Honig, Früchte und gesetzte Würste liegen einladend vor uns; der Bauer bittet, vorlieb zu nehmen, bis „etwas Besseres“ kommt.

Das Bessere kann freilich nicht gleich kommen, denn ein Huhn, eine Ente, eine Gans oder ein Indianer muß vorerst das Leben lassen. Indes die Mutter das abgestochene Tier zurichtet, knetet die Tochter den Teig zu einem köstlichen Kolač. Der Bauer schenkt ein; sein Herz geht auf . . .

Kinder der Finsternis.

Roman von Anton von Perfall.

(94. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Soran war anderer Ansicht. „Zu ihrem Kind! Ich wüßte mir keinen Platz, an dem sie in diesem Augenblicke besser aufgehoben wäre. Alle bösen Geister fürchten ihn.“

Die beiden Freunde schritten der Kramergasse zu. Johannes mußte Soran den Vorfall mit Ferrol erzählen. Er konnte sich selbst nicht mehr Rechenschaft geben über seine Handlungsweise, so ausgelöscht erschien alles in ihm. Er erinnerte sich wohl, von einer plötzlichen Furcht befallen worden zu sein, an einen tatsächlichen Angriff Ferrols geglaubt zu haben, anderseits aber war er mißtrauisch gegen sich selbst, ob ihn nicht der Hass, der Widerwillen — Schlimmeres vielleicht — den Sinn verwirrt und Dinge vorgespielt, die nicht waren. „Kun, Rat Möller wird gewiß nicht versäumen, Licht in die Sache zu bringen. — Ich bin auf alles gefaßt!“

Soran teilte seine Befürchtung nicht. „Du hast nicht Zeit gehabt, ihn zu beobachten. Du irrst dich in ihm. Er wird sich ganz anders zeigen, als du erwartest.“

Johannes lächelte nur über die Verhügungsversuche Sorans nach allen Seiten.

Der Mann hat seinen Wein nicht zu Hause, es ist dies eben nicht Sitte. Hat er einen großen Weinberg, so hält er dort einen Winzer, der den im festen „hram“ bewahrten Wein behütet. In kleinem Weinberge vertraut er auf die Festigkeit seines „hram“; auch fährt er oft hin, da eine barigla bald leer wird.

Stammt man aus einem Lande, wo der Traubensaft nicht reift, so weiß man freilich nicht, welche Poesie in der Fahrt zu dem zwei oder vier Wegstunden entfernten Weinberge liegt. An einem schönen Frühlingsamstag tut der Bauer den letzten Schluss aus der hohl klingenden barigla. „Du“, sagt er zu seiner Neza, „wie wär's, wenn wir morgen in den Weinberg gingen?“ Die Neza nickt. Sie bereitet einen Braten und einen Strudel zum Mitnehmen; er prüft die barigla, ob sie nicht vielleicht leerstehend einen Modergeruch bekommen hätten.

Munter trabt das Pferd; freudig wiehernd grüßt es die ihm begegnenden Pferdeeseln. Mit Vergnügung nicht umförmte Bäume, weite Felder mit der vielversprechenden jungen Saat, Wiesen mit wispelnden jungen Gräsern, ruhende Dörfer, winkende Bäume — sie alle bleiben zurück.

Da öffnet sich knarrend manche Tür, manch Männerauge sieht den Bauern sehnslüchtig fragend an. Doch der Bauer blinzelt bezeichnend mit den Augen und schwingt die Peitsche. Wohl nähme er gern so manche durstige Seele mit, wenn sie nicht da wäre, die Bäuerin, die finster blickende Hausmutter. Wegeskündig biegt das Pferd von der Straße auf den bekannten „Kolovoz“ ab, der sich ansteigend in den Hügeln zu verlieren scheint. Und Baum an Baum windt vielverheizend mit Zweigen, an deren Spitzen dichtgedrängt kleine Früchte haften. Süß duftende Beilchen, verlesenartige Maiglöckchen bergen sich unter flüssigem Gebüschen, dem Lorbeer der Vögel lauschend; sinnende Farnkräuter träumen dem Johanniszauber entgegen; an dünne Pfähle gebunden, zartgrün, vierrankig, steigen die Reben auf, Reihe an Reihe . . .

Und zwischen ihnen lugen die traulichen Winzerhäuschen hervor, stehen die festen Weinberge. Glühende Nelken, rote Lilien, die des Winzers einsames Töchterlein gesetzt, blicken fragend auf ihre schöne Pflegerin. Knarrend bewegen sich Räder — kommt er, der Bielersehnte, Ungekannte? Und sie blickt auf; heißt ist ihre Röte, glänzend ihre Augen, aber die Erregung schwundet, denn unser Bauer, der ihr gemütlisch ein „Bog daj frečno“ zunickt, ist nicht der Held ihrer einsamen Träume . . .

Eidechsen und Blindschleichen huschen rätselnd auf; von der Blume am Wege eilt gestört der farbenfleckende Schmetterling, hebt sich die Biene ärgerlich summend, Käfer und Ameisen eilen über den Weg, süß erhebt sich wunderzarter Duft aus unscheinbarer grüner Blüte — des Bauern Gesicht strahlt auf: Die Rebe blüht . . . Und hell stimmt er an: „Meine Freunde lad' ich ein, wir trinken, singen froh . . .“ Doch finsterer wird das Gesicht der Bäuerin: Garren ihrer nicht vielleicht schon durstige Kumpane, denen ihr Mann bei der Messe einen Wink gegeben? Der Wein fließt so schnell, sie möchte noch manchen Eimer verkaufen, und die vielen Tagwerker. — Sie hat sich nicht betrogen, ein paar ewig durstige Seelen begrüßen die Ankommenden mit lautem: „Zuhuhu“ . . .

Zubelnd hält es wider von den grünen Geländen

Sie betrat die Kramergasse. Johannes fiel sofort eine gewisse Erregung auf, die das Erscheinen zweier unbekannter Herren sichtlich noch vermehrte. Misstrauische Blicke trafen sie, man stießte die Köpfe zusammen.

Als sie sich aber der Nummer 14 näherten, fanden sie den engen Durchgang von einer Menschenmenge förmlich verstopft.

Es herrschte eine auffallende, fast feierliche Stille, die bei solchen Volksansammlungen und solchen Anlässen nicht üblich ist.

Die Leute murerten über das rücksichtslose Vordrängen der beiden gegen den Eingang des Hauses. Ein Polizist trat hinzu und drängte Johannes rauh zurück.

„Schämen's Sie sich! Wenn a Tote im Hause!“ hörte er neben sich eine Frauenstimme.

Da stieß Johannes den Polizisten gewaltsam zurück. Ein förmlicher Auflauf entstand. Er war nahe daran, verhaftet zu werden. Vergebens legte sich Soran ins Mittel.

In diesem Augenblicke trat ein Mann aus dem Hause.

„Lassen Sie den Herrn durch!“ befahl er dem erstaunten Polizisten.

Johannes erblickte den Polizeirat Möller vor sich. „Folgen Sie mir, meine Herren!“

Die drei betraten das Haus, von Schimpfworten aus der Menge verfolgt.

und wo jemand im sonntagsstille Weinberge rastet, antwortet er froh: „Zuhuhu“ . . .

Urgemüthig fügt es sich auf den Balken im Wein gewölbe; auf einem umgestürzten Fasse stehen Gläser und das Aufgeschnittene der Bäuerin — man trinkt, singt . . .

Wie hat's die Sonne doch so eilig in solchen gesegneten Stunden! Nach Hause — nicht gerne hören es die Zecher, noch ein Glas, noch eine „zdravica“, noch eine, und immer noch eine . . .

Endlich, endlich schreitet das Pferd nachdenklich bergab. Die festangebundenen barigle wackeln am kleinen Leiterwagen (denn man fährt nicht im Wagen in den Weinberg); die Bäuerin murrt, der Mann lacht und lärmst mit den angetrunkenen Freunden, die nun mitfahren. Größer, dichter, stehen die Bäume am Wege, höher scheint das Gras zu sein, wunderbar schimmern die Lichter in der Ferne. Da erschallt ein Glöcklein auf der Berges spitze; seinem silbernen Tone antworten die Glöckchen von Stann mit vollem Klange im Selbstbewußthein, Stadtglöckchen zu sein. Die Männer verstummen und entblößen ihr weinheißes Haupt; lässig hält des Bauern Hand die Zügel, sein Weiß betet still; das Pferd denkt: „O diese Menschen!“ . . .

Wird man zur nächsten Weinlese eingeladen, so versäume man die Gelegenheit nicht. Unvergessen bleiben die Stunden, wo alle Hügel von Gesang, Tschzen und Freuden schallen widerhallen.

Herrlich mundet das Mahl auf weißem Tischtuch im grünen Rasen; Kolači, Geflügel, Gefülltes, Kastanien, Äpfel, Birnen, Pfirsiche, Trauben — alles was ein gesegneter Weinberg bieten kann, werden vorgezeigt; süß schmeckt der Most frisch vom Fasse.

Kennt man den Bauer näher, so bemerkt man, daß er ebenso geizig mit seinen Trauben, wie freigebig mit dem Wein ist; über eine gefüllte Traube fann er, der Körbe voll Äpfel weggeschaut, wütend werden. — Aber während der Weinlese darf jeder Mann nach Lust Trauben genießen und jeder Beser bekommt das Gefäß, in dem er gesammelt, gefüllt nach Hause.

Während wir von dem Weinberge gesprochen, hat die rührige Hausfrau Braten und Gebäck aufgetragen. Man lasse sich bitten — aber man esse viel, wenn man ihr Ehre antun will.

Wollen wir die Wirtschaftsgebäude besehen, so zeigt der Mann sehr gerne die Teme, wo gedroschen, die „Dira“, wo das unreife Getreide getrocknet wird, die „Kasta“, die zur Aufbewahrung von Getreide und Bohnen aller Arten dient, den „Koruznjak“ voll gelber Kolben, das Feld mit wogenden Ähren, den Stall mit Huf- und Hornvieh. Dann muß man das zahlreiche Feder- und Vorstenvieh der Bäuerin bewundern. Da kann man sehr „liebe“ Mastschweine in beträchtlicher Größe und Dicke anstaunen; sie werden denn auch mit Kürbuz, Kürbis und Milch gefüttert.

(Fortsetzung folgt.)

— (Waffenübungen der Landwehr.) Für die zur Zeit der Übungen mit vereinigten Waffen abzuhaltenen Waffenübungen der Fußtruppen und für die Waffenübung der Landwehrkavallerie im Jahre 1907 wurden im Bereiche des Landwehrkommandos Graz (Landwehrinfanterieregimente Nr. 3, 5, 26, 27) der 14. August als Einrückungstag und der 10. September als Abrüstungstag festgesetzt.

Johannes sah sich in dem Gewölbe, in dem er seine Mutter gefunden — nur der gelbe Stern fehlt im Hintergrunde, — schwarze Finsternis — Der Rat entzündete ein Licht. „Folgen Sie mir!“

Johannes wußte, was ihn erwartete. — Er folgte mit Soran, zwischen den traurigen Dingen, die rings umher lagen und hingen, von dem Lichtschein phantastisch beleuchtet.

Der Lehnsstuhl stand auf demselben Platze — leer.

Johannes hielt einen Augenblick. — Aus der tiefen Grube in dem Kissen die das Haupt gedrückt, fauerte die Qual einer ringenden Seele und glotzte ihn an, mit tieftraurigem Blick.

„Hier war's;“ flüsterte er zu Soran, „du kommst zu spät!“

Der Mann mit dem Lichte bog nach rechts und blieb vor einer Holztür stehen. Sein Gesicht hatte den brutalen Ausdruck völlig verloren, nur ein tiefer Ernst lag daran.

„Herr Ohnesorg, da drinnen liegt Frau Ferrol. Sie war schon gestorben, als der Elende zu Ihnen kam. Ich lasse Sie allein.“ Er zog sich zurück.

Johannes legte die Hand auf den Drücker der Tür, zögerte einen Augenblick, dann öffnete er.

Es war ein enger Raum, angefüllt mit demselben Gerümpel, das wohl alle Winkel des Hauses füllte. Auf einem Stuhl stand ein Unschlittlicht mit herabgebrannten Dochten und streute sein spärliches Licht über Frau Sanne. Auf dem ungepflegten Lager mit

— (Erledigte Militäristiftungspflege.) Aus der Oberstleutnant Johann Ritter von Mörl-Stiftung zwei Stiftungsplätze zu je 188 K 50 h mit einmaliger Beteiligung: in erster Linie für arme Witwen von Offizieren der Tiroler Kaiserjägerregimenter und vorzugsweise solche, deren Gatten vor dem Feinde geblieben oder infolge Verwundung gestorben sind; nach diesen solche, die entweder aus Tirol oder Vorarlberg gebürtig sind oder deren Gatten aus einem dieser Kronländer gebürtig waren. In Erwaltung armer Offizierswitwen dieser Regimenter, arme Offizierswitwen der f. und f. Armee überhaupt. Gesuche bis 15. Juli an die Evidenzbehörde. — Aus der Anna Solzinger-Stiftung drei Stiftungsplätze zu je 200 K mit einmaliger Beteiligung für dürftige Witwen und Waisen von f. und f. Militärrechnungsräten. Gesuche bis 15. August an die Evidenzbehörde.

— Aus dem Mannschaftstöchter-Erziehungsinstitut in Seebenstein (Karolinen-Stiftung) acht ganz freie Plätze bis zur Beendigung der Ausbildung, das ist bis zum 18. Lebensjahr, für: a) eheliche Töchter im Alter zwischen 5 und 7 Jahren solcher Mannschaftspersonen, welche nach 1. Klasse verheiratet sind und entweder im Aktivstand eines Truppenkörpers (Heeresanstalt) dienend mit ihrer Familie in einer Kaserne wohnen, oder, zum Verpflegungsstand eines Militärinvalidenhauses zählend, in demselben untergebracht sind; b) ausnahmsweise, in besonders rücksichtsvürdigem Falle elternlose oder mutterlose Waisen dieser Kategorie von Mannschaftspersonen. Gesuche bis 20. Juli an die Evidenzbehörde.

— Aus der Staatslotterien-Militäristiftung (Freiplätze im Mannschaftstöchter-Erziehungsinstitut, Wien, III., Apostelgasse Nr. 7) zwei Freiplätze bis zum vollendeten 18. Lebensjahr für erziehungsfähige Unteroffizierskinder, welche aus einer in der aktiven Dienstleistung nach 1. Art geschlossenen Ehe stammen, das 7. Lebensjahr erreicht und das 12. Lebensjahr noch nicht überschritten haben. Familien mit großer Kinderzahl werden bevorzugt, desgleichen elternlose Waisen. Gesuche bis 20. Juli an die Evidenzbehörde.

— (Wachsstoffparoli für Erzieher und Arbeitsmontur.) Die Militärterritorialkommanden wurden ermächtigt, den darum einschreitenden Truppen und Anstalten die Bewilligung zur Egalisierung der Blusen und Mäntel der Erzieher- und Arbeitsmontur mit Paroli aus Wachsstoff zu erteilen.

— (Eintritt in den I. Jahrgang der f. f. Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalt.) Die Anmeldungen zum Eintritt in den ersten Jahrgang der f. f. Lehrerinnenbildungsanstalt in Laibach werden Mittwoch, den 10. Juli, jene für den I. Jahrgang der f. f. Lehrerbildungsanstalt Freitag, den 12. Juli, von 8 bis 11 Uhr von der Direktion entgegengenommen. Hierauf findet die Aufnahmeprüfung statt. Näheres ist aus dem Antrate in der heutigen Nummer ersichtlich.

— (Auszeichnung.) Die internationale Jury der Mailänder Ausstellung hat dem Landesverband für Fremdenverkehr in Kärntn ein Diplom der Mitarbeiterchaft mit der goldenen Medaille für die Beteiligung an der internationalen Ausstellung in Mailand 1906 zuerkannt. — f.

den zerrissenen Kissen, aus denen die Federn quollen, mit einem schäbigen Pelzmantel bedeckt, der in seiner verblichenen Vornehmheit seine Herkunft aus dem Gewölbe verrät, das graue Haar verwirrt, gleich sie selbst einem zerschellten Stück Leben, ange schwemmt im Gewölbe der Kramergasse!

Und doch ging in Glanz von ihm aus, der nicht von der Unschlittkerze stammte auf dem Stuhle, das war das Antlitz, das hervorleuchtete aus dem düstern Raum.

Lang blickte Johannes schweigend auf die Tote — dann sank er plötzlich auf die Knie, barg sein Haupt in dem schäbigen Pelz und küßte die kalte, faltige Hand. „Mutter!“

„Kannst du dich der Worte deiner Frau erinnern, neulich, vor dem Denkmal?“ sagte plötzlich Soran. „Wissen wir doch nicht, wie viel an dem Kleide haftet, wie viel an dem, was es bekleidet. Hier haftet viel am Kleide!“

Johannes packte die Worte. „Nicht wahr, du siehst es durchleuchten, Soran? Sieh nur! — Sieh nur!“ Er strich mit seiner Hand über die kalte Stirn der Toten und betrachtete sie mit einem Blick zärtlicher Liebe. „Oh, wenn sie jetzt da wäre! Wenn sie mit ihren klaren Augen sähe! Soran — ich — ich hoffe noch!“

„Hoffe auch so! und jetzt komm! Läß das Kleid!“ (Fortsetzung folgt.)

— (Frau Katharina Konschegg †.) Unter warmer Anteilnahme und unter zahlreicher Beteiligung seitens der besten, insbesondere auch militärischen Kreise der hiesigen Gesellschaft, wurde gestern nachmittag eine der ältesten Frauen Laibachs, die verwitwete f. f. Bezirksvorstehersgattin Frau Katharina Konschegg, geborene Fabornegg Edle von Altenfels, zu Grabe getragen. Die Verbliebene entstammt einer Seitenlinie des alten färnischen freiherrlichen Geschlechtes Fabornegg von Altenfels, und war im Jahre 1816 auf dem Schloss Fabornegg bei Neumarkt geboren, woselbst ihr Vater ein in der färnischen Eisenindustrie seinerzeit sehr renommiertes größeres Hammerwerk führte. In jungen Jahren bereits verheirathet, wurde sie als die Gattin des nachmaligen f. f. Bezirksvorsteher von Stein und Littai, Herrn Florian Konschegg, im Laufe der Zeit die Stammutter einer außerordentlich zahlreichen, aus nicht weniger als zwölf Kindern bestehenden Familie, die, soweit sie noch am Leben sind, sich in durchwegs sehr ehrenvollen gesellschaftlichen Stellungen befinden. Der älteren Generation dürfte es vielleicht noch in Erinnerung stehen, daß der allerdings schon im Jahre 1884 verstorbene Gatte der Verbliebenen, der nach seiner Pensionierung die letzten Lebensjahre hindurch bekanntlich noch in Kraainburg als f. f. Notar gewirkt hatte, sich seinerzeit selbst auch durch die Gründung einer von ihm neugeschaffenen Industrie in Kraain verdient gemacht hatte. Er errichtete nämlich gegen Ende der fünfziger Jahre des vorigen Jahrhunderts in Stein, auf Grund der von ihm daselbst aufgeschlossenen und bekanntlich noch derzeit im Betriebe befindlichen Kaolin-Gruben eine Porzellanfabrik, die sehr hübsche und seinerzeit beliebte Erzeugnisse lieferte und eine Reihe von Jahren hindurch von ihm geführt wurde, bis sie schließlich in andere Hände überging. — An der Bahre der im selten hohen Alter von 91 Jahren eines sanften Todes verstorbenen Mutter trauern, nachdem ihr sechs Kinder, darunter auch der älteste, schon vor vielen Jahren noch im jugendlichen Alter als hoffnungsvoller Südbahn-Ingenieur verstorbene Sohn Raimund, im Tode vorangegangen waren, noch sechs lebende Kinder. Außer den beiden unberehlichteten Töchtern Jeannette und Kathinka, von denen speziell die letztere, als die im Hause verbliebene jüngste, die langen Lebensjahre der greisen, dabei aber doch bis zum letzten Augenblick immer geistesfrisch, gesund und anteilnehmend gebliebenen Mutter durch wahrhaft aufopfernde und liebevollste Pflege verschont hatte, noch die vier militärischen Söhne: August Konschegg, f. und f. Oberstleutnant des Ruhestandes, Eugen Konschegg, f. f. Oberst des Landwehrhauptstandes, Lambert Konschegg, f. f. Oberst im Gendarmeriekorps und Landesgendarmeriekommendant in Tirol und Vorarlberg, und Johann Konschegg, f. und f. Major des vaterländischen Infanterieregiments Ritter von Milde Nr. 17. — Entsprechend dem Ansehen der Verbliebenen selbst sowie ihrer allgemein verehrten Hinterbliebenen war daher auch das gesetzige Leichenbegängnis sehr ehrend. Unter den zahlreichen der Elite der hiesigen Gesellschaft und allen Ständen angehörigen Teilnehmern des Leichenzuges war insbesondere auch das f. und f. Offizierskorps der Garison Laibach sehr stark vertreten, das der ausgezeichneten Mutter so verdienter Kameraden und hochstehender Söhne der Armee die wohlverdiente letzte Ehrung erwies. Eine ungewöhnlich große Zahl von Blumenspenden, unter denen sich auch drei prachtvolle, mit Schleifen geschmückte Kränzchen und Münzen der Offiziere des 17. Infanterieregiments, dann des 12. (Laibacher) und 3. (Innsbrucker) Landesgendarmeriekommandos befanden, schmückte den Sarg. Ein ehrenvolles Gedenken auch über das Grab hinaus bleibt der edlen Verstorbenen gesichert. — pp —

— (Ergebnisse des Lottomonopols.) Den von der f. f. statistischen Zentralkommission herausgegebenen „Statistischen Mitteilungen“ entnehmen wir folgendes: Nach dem im f. f. Finanzministerium zusammengestellten Ausweise betrug die Zahl der Spieleinlagen im Jahre 1906 zusammen 91,588.000, der hiefür aufgewendete Betrag 33,610.447 K. Die durchschnittliche Höhe einer Spieleinlage belief sich daher auf 36.6 h, ohne daß diesbezüglich zwischen den einzelnen Ländern besondere Unterschiede vorlängen. Die Zahl der Spielgewinne betrug 1,163.281, ihre Höhe 17,521.036; sie erreichten also 52:13 Prozent der gesamten Einlagen. Dieser Anteil der Gewinne an der Summe der gesamten Einlagen ist am niedersten in der Bukowina (42.65 Prozent), am höchsten in Schlesien (62.25 Prozent). Unter der Hälfte der Gesamteinlagen blieb er in Niederösterreich, Kärnten, Kraain, Kästenland und in Tirol und Vorarlberg. Die Nettoeinhaltung betrug 16,089.411 K. Wenn man den Grad der Beteiligung der Bevölkerung am Lottomonopol der Höhe der Einlagen mißt, was sich bei der vermutlichen Gleichheit der einzelnen kleinen Spielein-

lagen nicht allzu weit von der Wahrheit entfernen dürfte, so steht Niederösterreich mit 4.74 K per Kopf der Bevölkerung an der Spitze und weit über dem Reichsdurchschnitt (1.29 K). Es folgen: das Kästenland (1.93), Salzburg (1.52), Steiermark (1.16), Kraain (1.12), Böhmen (1.11), Oberösterreich (1.01), Schlesien (0.66), Galizien (0.61), Mähren (0.56), Kärnten (0.46), Tirol (0.36), Bukowina (0.28) und endlich Dalmatien (0.18). Daz nicht ein Moment allein (z. B. Spielsucht) auf die Beteiligung der Länder von Einfluß ist, ergibt sich aus ihrer Reihung deutlich genug.

— (Fahrpreisermäßigung für Mitglieder des färnischen Landesverbands für Fremdenverkehr.) Der Österr. Lloyd hat, von dem Bestreben geleitet, den Passagierverkehr auf den heimischen Linien zu fördern und gleichzeitig den Landesverbänden für Fremdenverkehr sein Entgegenkommen zu beweisen, den Beschlüsse gefaßt, den Mitgliedern aller österreichischen Landesverbände für Fremdenverkehr für Reisen auf den dalmatinischen Linien und auf der Linie Triest-Benedig eine 20%ige Ermäßigung der tarifmäßigen Fahrpreise I. oder II. Klasse zu gewähren. Dieser Begünstigung sind auch die Mitglieder des färnischen Landesverbands für Fremdenverkehr teilhaftig. — f.

— (Pflanzen diebstähle.) Mit Bezugnahme auf die Notiz in der vorgestrigen Nummer über den Blumendiebstahl und das Abschneiden von Schlingpflanzenzweigen auf dem alten Friedhofe, wird uns mitgeteilt, daß aus dem Gemüsegarten der Villa des Fräuleins Kaušek in Siska in der vorigen Woche ein Individuum, über die steinerne Untermauer und über das Eisengitter steigend, sechs große, dicke, üppiggezogene Wermutbüsche ganz fachgemäß abgeschnitten und entwendet hat. Die gleichmäßig, wahrscheinlich mit einer Baumföhre abgeschnittenen fingerdicken, holzigen Stiele kann man als Überreste der Sträucher noch sehen, während der Dieb aufzuhören die minder reinen Zweige wie einen Kranz stehen ließ. Ohne Zweifel verwertet der Dieb die große Menge von Wermutzweigen, ihrer Bestimmung entsprechend, für Medizinalzwecke und Branntwein, indem er sie in Apotheken oder Drogeriegeschäften verkauft.

— (Bezirkslehrerkonferenz.) Unter Beteiligung fast sämtlicher Lehrkräfte fand am 12. d. in Weichselburg die Bezirkslehrerkonferenz für den Schulbezirk Littai statt. Aus diesem Anlaß war das erst vor kurzem neuerrichtete Schulgebäude in Weichselburg feierlich besiegelt und in seinem inneren Raume geschmackvoll dekoriert. Nach Eröffnung der Konferenz durch den Vorsitzenden, Herrn Bezirksschulinspektor Ludwig Stiasny aus Gurkfeld, und nach erfolgter Begrüßungsansprache an die Anwesenden ernannte der Herr Bezirksschulinspektor zu seinem Stellvertreter den Oberlehrer in Weichselburg, Herrn Johann Škerbinc; zu Schriftführern wurden Herr Lehrer Leo Pibravec aus St. Veit bei Sittich sowie Fräulein Lehrerin Albine Arch aus Großgaber und zu Verifikatoren Herr Oberlehrer Michael Debelač aus St. Martin bei Littai und Herr Schulleiter Fortunat Luzzar aus Zslak gewählt. — Sohn behandelte der Herr Bezirksschulinspektor sehr eingehend die Fortbildung des Volkes sowie die Kinderforschung und erzielte mannigfache Ratschläge und Weisungen hinsichtlich der einzelnen Unterrichtsgegenstände. Wie aus dem Vortrage hervorging, erhöhte sich die Anzahl der Klassen an den einzelnen Schulen um 5, die Anzahl der schulpflichtigen Kinder um 883, jene der schulbesuchenden um 912. Die einklassige Volksschule in Mariatal wird mit dem nächsten Schuljahre zu einer zweiklassigen erweitert werden. Die vierklassige Volksschule in St. Veit bei Sittich bekommt eine besondere Abteilung für die über neun Kilometer entfernt wohnenden Schüler. Außerdem sind die Bischlässe wegen Erweiterung der zweiklassigen Volksschule in Littai in eine dreiklassige sowie der einklassigen Volksschulen in Zslak, Politz und Žalina bereits in Kraft getreten. Überdies wurden zu Volksschulen systemisiert die Rötschulen in Favorje, Brimškau, Sava und Stangen. Sie gelangen sogleich nach vollendetem Bau zur Eröffnung. Zu Beginn des nächsten Schuljahres wird das im Bause befindliche Volksschulgebäude in Mariatal fertiggestellt und seinem Zwecke übergeben werden. Aber auch in Littai, Sava und Žalina wird mit dem Bause der neuen Schulgebäude in absehbarer Zeit begonnen werden. Die Volksschule in Zslak bekommt einen Zubau, während in Politz noch ein zweites Schulgebäude errichtet werden wird. Auch wurden in diesem Bezirke mehrere Elternabende im Vereine mit populär-belehrenden Lichtbildvorträgen abgehalten. Da bis zum Beginn des nächsten Schuljahres 28 Lichtbildvorträge für die der Volksschule Entwachsene vorbereitet werden, dürfen im nächsten Schuljahre noch

mehr Vorträge als bisher stattfinden, zumal an mehreren Schulen Skiptische Apparate angeschafft werden sollen. In diesem Schuljahre beschäftigten sich auch alle Schulen des Bezirkes mit der Kinderforschung, wodurch die Liebe zu den Kindern und das Verständnis der Kindesseele wohltätig gefördert wurde. An den einzelnen Volksschulen wurden mit den Schülern Exkursionen veranstaltet und fast an allen Schulen der Unterricht in der Natur mit den Schülern aller Abteilungen gepflegt. Große Aufmerksamkeit wurde insbesondere den Schülerbibliotheken zugewendet und an einzelnen Schulen wurden mehrere Hundert Entlehnungen verzeichnet. Der äußerst fesselnde Vortrag des Vorsitzenden wurde von den Konferenzteilnehmern mit lautem Beifalle entgegengenommen. Eine Resolution des Herrn Oberlehrers Johann Zajc aus Großgaber, betreffend die Dienstesverwendung der Lehrerschaft an den einklassigen Volksschulen, wurde ohne Widerrede zum Beschlusse erhoben. Zum Berichterstatter über das allgemeine Referat „Gemeinsames Zusammenwirken der Lehrerschaft an mehrklassigen Volksschulen und wie dieses erzielt wird“ bestimmte der Vorsitzende Herr Oberlehrer Johann Levstik aus Sagor. Dieser entsiedigte sich seiner Aufgabe in der denkbar besten Weise und es wurde ihm über Antrag des Herrn Oberlehrers Škerbinc der wärmste Dank der Versammlung zuteil. Ebenso wurden alle Thesen des Vortragenden einhellig angenommen. Die Lehrerin Fräulein Maria Tome aus Sl. Kreuz referierte über das Thema „Wie erzielt die Lehrerschaft ein dem Stande gebührendes Ansehen“, die Lehrerin Fräulein Johanna Dolinar aus Weichselburg sprach das Thema „Bedeutung und Zweck der Schülerausflüge“. Beiden Vortragenden wurde vom Vorsitzenden namens der Konferenzteilnehmer für die gediegene Lösung der Aufgaben das vollste Lob zum Ausdruck gebracht. Herr Oberlehrer Bernhard Andolsek aus Littai sprach John die Bedeutung und die Anwendung des Skiptions. Die fesselnden Erläuterungen des Vortragenden wurden beifällig aufgenommen, ebenso der Vortrag des Vorsitzenden über dessen Reise nach Konstantinopel auf Grund der zur Veranschaulichung gelangenden prachtvollen Lichtbilder. Ein Antrag des Herrn Oberlehrers Johann Levstik aus Sagor auf Einführung des 4. Heftes der Zeitschrift vadvnica von Schreiner-Bejjak wurde einhellig angenommen. Aus dem Berichte des Odmannes des Bibliotheksausschusses war ersichtlich, daß die Bezirkslehrerbibliothek im letzten Schuljahre K 551.47 an Einnahmen und K 509.18 an Ausgaben zu verzeichnen hatte und einen Überschuss von K 42.29 aufweist. Zu Rechnungsprüfern wurden Herr Oberlehrer Johann Pirnat aus Bergurk und Herr Lehrer Karl Gorisek aus Sittich gewählt. In den ständigen Ausschuß wurden die Herren Oberlehrer Johann Zajc aus Großgaber, Johann Škerbinc aus Weichselburg, Johann Levstik aus Sagor, Bernhard Andolsek aus Littai mit Stimmennmehrzahl sowie die Lehrerin Fräulein Johanna Dolinar aus Weichselburg stimmen-einhellig und in den Bibliotheksausschuß die Oberlehrer Herr Johann Levstik, Herr Bernhard Andolsek, Herr Michael Debelač und die Lehrerinnen Fräulein Christine Demšar und Fräulein Rosa Junis berufen. — Sohn wurde die Konferenz nach nahezu fünftägiger Dauer durch die Absingung der Volkshymne geschlossen. Eine schwungvoll gehaltene Ansprache des Herrn Oberlehrers Johann Škerbinc an den Vorsitzenden, in welcher diesem für die umsichtige Leitung der Konferenz der Dank der Versammlung ausgedrückt wurde, und schließlich ein gemeinsames Mittagmahl unter Teilnahme aller Lehrkräfte beendete die Bezirkslehrerkonferenz. — ik.

— (Grottenfest.) Am 29. d. M. nachmittags findet in der Adelsberger Grotte ein großes Grottenfest statt. Beginn des Festes um 2 Uhr nachmittags, Ende 6 Uhr abends. Das Entrée beträgt zwei Kronen per Person. — e —

— (Neuwahl in die Bezirksfrankenkasse Sagor.) Am 23. d. M. nachmittags 2 Uhr findet im Gasthause des Herrn Anton Jan in Sagor die Neuwahl des Verwaltungs- und Überwachungsausschusses sowie die Neuwahl in das Schiedsgericht der Bezirksfrankenkasse in Sagor statt. Zur Neuwahl kommen zwei Mitglieder in die Vereinsleitung, sechs Mitglieder in den Überwachungsausschuss, vier Mitglieder in den Kassaausschuss und fünf Mitglieder in das Schiedsgericht. — ik.

— (Vereinsausflug.) Die Filiale Littai des Slovenischen Alpenvereins veranstaltet am kommenden Sonntag einen Ausflug auf die Sl. Alpe bei Sagor. Abfahrt von Littai mit dem Frühzuge um 5 Uhr 49 Minuten, Rückkehr von Sagor mit dem Abendzuge. — Im Falle ungünstiger Witterung wird der Ausflug auf spätere Zeit verschoben werden.

— (Ein Gregorčič-Abend) zugunsten des Gregorčič-Denkmales wird Sonntag den 23. d. M. um 8 Uhr abends von den nationalen Vereinen in Loitsch im Hotel „Kramar“ in Unter-Loitsch veranstaltet werden. Hieran wirken die Herren M. Gruden (Klavier), Fr. Matjan, V. Stegnar, J. Bavaršan und D. Šebenik (Gesangssquartett) mit. Das Programm umfaßt zumeist Liederterte von Gregorčič, den Prolog „Gregorčičevemu spomini“ von Dr. M. Opeka, die Deklamation „Osljiki“ sowie einen Vortrag über den verstorbenen Dichter. Eintrittsgebühr 1 K 40 h, Stehpätze 1 K.

— (Hotelgesellschaft „Triglav“) Sonntag den 30. d. M. wird das von dieser Gesellschaft ins Leben gerufene Hotelunternehmen in Wocheiner Feistritz eröffnet werden. Um 11 Uhr vormittags erfolgt die Einweihung des Gebäudes durch Herrn Pfarrer Piber; hieran schließt sich die Besichtigung der Hotelanlagen und den Beschluß bildet um 1 Uhr nachmittags ein Festbankett.

— (Das Jahr 1907 ein Schlangenjahr.) Das heurige Jahr scheint wahrlich ein Reptilienjahr zu sein, denn in Unterkrain wimmelt es förmlich von Eidechsen, namentlich aber gibt es Schlangen in Hülle und Fülle. Fast auf jeden Tritt und Schritt begegnet man auf Waldeswegen Reptilien jeder Art, ungemein häufig der Sand- und Hornviper, die eine ungeahnte Vermehrung erhalten haben müssen und den Schreiten für jung und alt bilden. Eine Unzahl dieser Schlangen wurde bereits erschlagen, doch scheinen sie heuer nicht ausrottbar zu sein und wiederholte Schlangenfunde auf dem Felde und selbst in Hausgärten zählen zu keinen Seltenheiten. Im Interesse einer wirkameren Bekämpfung der so stark überhand nehmenden giftigen Schlangenarten wäre die Einführung von Prämien für jedes vertilgte Stück sehr am Platze und vielleicht das einzige Mittel, um die Plage los zu werden. — ik.

— (Projektionsvorstellungen in Rudolfsdorf.) Herr Photograph Jozef Rožun aus Littai gab am 18. d. M. während des Tages mit seinem Skioptikon mehrere Projektionsvorstellungen für die dortige studierende Jugend. Abends veranstaltete er eine solche Vorstellung im Garten des Gasthauses der Frau Tuček. Seine gut getroffenen Bilder sind der heimischen Geographie und Geschichte entnommen. Die Vorstellungen waren gut besucht und fanden vielen Beifall.

— (Saatenstand in Unterkrain.) Der Winterweizen wird eine befriedigende Mittelernte, der Winterroggen hingegen eine nur mittelschwache abwerfen. Die Gerstensaaten weisen im allgemeinen einen guten Stand auf, so auch die Haferaaten und der Mais. Die Kartoffeln versprechen eine ergiebige Ernte, da das Kraut ein gesundes Aussehen aufweist. Ebenso stehen die Fisolen vorzüglich. Der Weinstock verspricht in den neuangelegten Weingärten eine sehr gute Erziehung, inbetrifft des Obsttrügnisses hingegen muß das heurige Jahr als ein Misjahr bezeichnet werden. Die Kirschen liefern einen schwachen Ertrag, von den Äpfeln und Birnen ist nur eine sehr geringe Erzeugung, von den Zwetschken aber fast keine zu erwarten. Die Ernteaussichten sind also im allgemeinen als mittelgut zu bezeichnen. Mit der Heumahd begann man in dieser Woche. Sie wird eine selten große Menge vorzüglichen Heues liefern. — S.

— (Ein jugendlicher Dieb als Pferdefänger.) Der 15 Jahre alte Jakob Bojska, der sich gewöhnlich Štrufelj nennt, hat am 11. d. M. dem Besitzer Ignaz Cerar im Kraten 420 K gestohlen und sich sodann geflüchtet. Bojska war beim Bestohlenen seit 7. d. M. als Knecht bedient. Als der Gendarmerieposten Stein von dem Diebstahl in Kenntnis gesetzt wurde, ging der Wachtmeister sogleich auf die Verfolgung des Diebes aus und brachte in Erfahrung, daß ein ähnlicher Burische am selben Tage vom Besitzer Johann Baloh in Klein-Hrib ein Pferd um 212 K gekauft und mittelst Wagens die Richtung gegen Stein genommen habe. Der Wachtmeister verfolgte ihn auch mittelst eines Wagens nach Stranje, wo er Bojska im Gasthause des Michael Rebernig aufsuchte. Das Pferd samt dem Pferdegeschirr, ein Wagen und eine Pferdedecke wurden vorgefunden. Bojska gestand, dem Cerar das Geld gestohlen und dabei noch eine rotelederne Geldtasche und ein Paar Schuhe genommen zu haben. Für das Pferd hatte er 260 K, für das Geschirr in St. Martin 24 K, für den Wagen und die Pferdedecke in Potok 76 K ausgegeben, während das übrige Geld in Gasthäusern aufging. Der jugendliche Dieb wurde dem Bezirksgerichte Egg eingeliefert. — 1.

— (Von der ombrometrischen Beobachtungsstation Adelsberg.) Die ombrometrische Beobachtungsstation dritter Ordnung in Adelsberg verzeichnete im Monate Mai 7 Tage mit Niederschlag, während 24 Tage des Monates ohne jeglichen Niederschlag blieben. Die größte Niederschlags-

menge in 24 Stunden wurde am 20. Mai mit 21.9 Millimeter Niederschlag, die geringste am 21. Mai mit 2.6 Millimeter Niederschlag beobachtet. Die höchste Lufttemperatur hatten wir im verflossenen Monate am 26. Mai mit + 28.2 Grad Celsius, die niedrigste am 1. Mai mit + 9 Grad Celsius nach den täglich um 2 Uhr nachmittags erfolgten Beobachtungen. Die niedrigste Temperatur überhaupt wurde am 2. Mai um 9 Uhr abends mit + 5.5 Grad Celsius verzeichnet.

— (Aus der Polizeiaufficht entwichen.) Der unter Polizeiaufficht gestellte, 28 Jahre alte Bagant Alois Pegan, zuständig nach Prečna ist aus der Polizeiaufficht entwichen und dürfte sich in der Umgebung von Laibach oder Triest beschäftigungslos umhertreiben. Pegan ist ein äußerst arbeitscheues, eigenumsgefährliches Individuum und hat erst vor fünf Monaten eine 2½jährige Kerkerstrafe verbüßt, die wegen eines Sittlichkeitsdeliktes über ihn verhängt worden war.

Telegramme des f. f. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Reichsrat.

Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 20. Juni. Nach Kenntnisnahme der eingebrochenen Wahlproteste fand die Auslösung der neuen Abteilungen statt, welchen die Wahlakten zugezogen werden. Hierauf erfolgte die Verlesung der staatsrechtlichen Verwahrungrn der Czechen, Kroaten, Serben und Ruthenen. Sodann wurde die Sitzung geschlossen. Nächste Sitzung Dienstag, 25. d. M., mit der Tagesordnung: Präsidentenwahl.

Wien, 20. Juni. Bei den heute hier stattgehabten zwei Ergänzungswahlen im Rathausviertel und Neubau sind die Kandidaten der Christlichsozialen, und zwar der ehemalige Minister Wittel und Genossenschaftsvorsteher Papst gewählt worden.

Budapest, 20. Juni. Folgendes Telegramm ist an den Präsidenten des kroatischen Klubs Dr. Medafović aus Wien hier eingetroffen: Der Südslavische Verband des österreichischen Reichsrates sendet an die Delegierten des Landtages des Königreiches Kroatien-Slawonien im Budapester Parlament seinen brüderlichen Gruß und beglückwünscht sie herzlichst zu der einmütigen Verteidigung ihrer gesetzlichen Rechte und ihrer nationalen Sprache. Dr. Ivčević, Präsident.

Haag, 20. Juni. Von amerikanischer Seite wird erklärt, daß die Vereinigten Staaten unter den gegenwärtigen Umständen keineswegs beabsichtigen, die Frage der Abgrenzung der Rüstungen aufzuwerfen. Durch den gestrigen Vorbehalt wollten sich die Vereinigten Staaten lediglich das Recht sichern, eventuell auch diese Frage vorzubringen, falls sie es später als tunlich erachten sollten.

Paris, 20. Juni. Dem „Gil Blas“ zufolge läßt sich die vom Ministerpräsidenten Clemenceau in der Dienstag-Vormittagsitzung der Kammer gemachte Kündigung, die Kammer kenne die großen Schwierigkeiten nicht, von denen die Regierung stehe, nur durch die folgende Tatsache erläutern: Eine Persönlichkeit, die eine hohe Stellung bekleide, ist plötzlich nach Berlin gereist, um den dortigen Botschafter in seinen Bemühungen zur Beleidigung der durch die von Frankreich abgeschlossenen Vereinbarungen (mit Japan und Spanien) entstandenen Beunruhigungen zu unterstützen.

Narbone, 20. Juni. Eine Kürassierpatrouille wurde gestern abend auf dem Boulevard Gambetta von der Menge durch Pfeifen verhöhnt. Die Patrouille ging mit blanke Waffe vor. Die Manifestanten waren mit Stühlen nach den Pferden, von denen eines tot zusammenstürzte. Die Kürassiere gaben nun aus ihren Karabinern Schüsse ab, die die Manifestanten mit Revolvergeschüßen erwiderten. Es wurden Barrikaden errichtet. Ein Manifestant wurde getötet, mehrere andere wurden leicht verletzt. Infanterie zerstörte die Barrikaden. Auch an verschiedenen anderen Punkten der Stadt kam es zu ernsten Szenen, wobei im ganzen etwa 20 Personen verwundet wurden. Gendarmen gaben auf Manifestanten, die das Gebäude der Unterpräfektur belagerten, Schüsse ab.

Athen, 20. Juni. Während der heutigen Nachsitzung der Kammer warf ein offenbar geistesgestörtes Individuum eine Dynamitpatrone in den Saal, die jedoch nicht explodierte. In den Verhandlungen der Kammer trat keine Unterbrechung ein. Der Täter wurde verhaftet.

Konstantinopel, 20. Juni. Vorgestern sind in Alexandria drei Pestfälle vorgekommen, von denen zwei tödlich verliefen.

Konstantinopel, 20. Juni. Durch einen Beschluß des Obersten Sanitätsrates werden Provinzen aus Alexandria einer 48stündigen Beobachtung mit Desinfizierung unterworfen.

Berstorbene.

Am 19. Juni. Franz Ohlmann, f. f. Verpflegungsmeister i. R., 83 J., Römerstraße 2, Marasmus senilis.

Am 20. Juni. Maria Dobrota, Wagnersgattin, 59 J., Raumfargasse 8, Lungentuberkulose.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Juni	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0.4°C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Wiederholung inner 24 St. in Millimeter
20.	2 U. N.	737.1	25.7	SD. schwach	heiter	
	9 U. Ab.	737.0	19.9	»	»	
21	7 U. F.	737.3	16.2	windstill	»	0.0

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 20.1°, Normale 18.3°.

Wettervorhersage für den 21. Juni: Für Steiermark Kärnten, Krain und das Küstenland: Schönes Wetter, schwache Winde, warm, gleichmäßig anhaltend.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funet.

Dr. Ed. Šlajmer
ordiniert nicht vom 21. d. M.
bis Ende Juli. (2483) 2-1

Warnung!

Ich warne hiermit jedermann, auf meinen Namen ohne meine ausdrückliche Zustimmung zu borgen, da ich hiefür nicht Zahler bin. (2484)

K. k. Finanz-Direktions-Rechnungs-Offizial
Richard Schumi.



Bom tiefsten Schmerze gebeugt gibt Frau Hanna Žhuber von Okrög, verwitwet geweine Tauscher, hiermit in ihrem sowie im Namen sämtlicher Verwandten Nachricht von dem höchstbetrübenden Hinscheiden ihres innigstgeliebten Gatten, bezw. Vaters, Bruders, Schwiegervaters, Schwagers, Großvaters und Onkels, des hochwohlgeborenen Herrn

Wilhelm Žhuber v. Okrög

f. u. i. Hauptmann im Infanterieregimente Nr. 10, Besitzer der Militärverdienstmedaille am roten Bande und der Jubiläumsrinnerungsmedaille, welcher Montag, den 17. Juni 1907, um 6 Uhr abends nach kurzem, schmerzvollen Leiden und Empfang der heil. Sterbefakamente im 45. Lebensjahr selig im Herrn entshlagen ist.

Die irdische Hölle des teuren Verbliebenen wird Donnerstag, den 20. d. M., vorzüglich 1 Uhr nachmittags in der Leichenhofsapelle des f. u. i. Garnisonspitals Nr. I (IX. Bez., Senjengasse 2) feierlich eingegegnet, sodann nach Laibach überführt, woselbst Samstag, den 22. d. M., um 3 Uhr nachmittags das Leichenbegängnis vom Südbahnhofe aus mit militärischem Kondrat nach dem Friedhofe zu Sankt Christoph stattfindet und die Beisezung in der Familiengröße erfolgt.

Die heil. Seelenreise werden in der Pfarrkirche zu Maria Verkündigung in Laibach gelesen.

Wien, am 18. Juni 1907.

Dankdagung.

Für die vielen Beweise innigster Teilnahme während der langen Krankheit und anlässlich des Todesfalls unserer teuren Gattin, Mutter, Schwester, Tante und Schwägerin, Frau

Julie Pampič

statten wir auf diesem Wege allen lieben Freunden und Bekannten unsern verbindlichsten Dank ab. Besonders danken wir für die schönen Kranzspenden und für das zahlreiche Geleite zur letzten Ruhestätte.

Laibach, am 21. Juni 1907.

Die trauernd Hinterbliebenen.

